

Text: Marcel Burkhardt
Fotos: Anne Ackermann

WIE IST ES,



Im Koffer sind Dinge, mit denen man seinen Körper alt werden lassen kann.



Elias (links) und Elif (Mitte) testen mit Brillen, wie es ist, wenn man nicht mehr gut sehen kann.

Kinder einer dritten Klasse haben ausprobiert, wie sich Altsein anfühlt. Dann haben sie Menschen in einem Pflegeheim besucht.

WAS SIE S

ALT ZU



S

o ein Mist! Warum klappt das nicht?«

Elias kramt in einem Portemonnaie nach Münzen, er kriegt sie aber nicht zu fassen.

Vor Anstrengung ist sein Gesicht ganz rot geworden, die blonden Haare sind verwuschelt.

Die Kassiererin tippt genervt mit dem Finger auf den Tisch. Andere Kunden drängen: »Nun mach schon!« Das ist leichter gesagt als getan, denn Elias trägt dicke Handschuhe. Sie machen es dem Jungen schwer, nach den kleinen Münzen zu greifen.

Die Einkaufssituation ist zum Glück nur gespielt. Die Kassiererin und die Kunden sind Mitschüler von Elias. Was die Kinder aus der Uhland-Grundschule in Mannheim testen, ist Teil eines Projekts, das ihre Lehrerin Theresa Rütermann organisiert hat. Die Kinder der Klasse 3c bereiten sich auf einen Besuch im Pflegeheim vor, das nur wenige Schritte von der Schule entfernt liegt. Sie wollen ihre Nachbarn kennenlernen und mehr über sie und ihr Leben erfahren. Dazu probieren sie nun erst einmal selbst aus, wie es sich anfühlt, wenn man nicht mehr gut sehen, hören, greifen und schmecken kann.

Dafür hat die Lehrerin einen Koffer mit in die Klasse gebracht. In ihm sind Brillen, Gewichte, Handschuhe, Klebebänder. Elif greift nach einer Brille, auf der »Retinitis pigmentosa« steht. Bis auf einen winzigen Punkt in der Mitte sind die Gläser völlig schwarz. Elif setzt sich die Brille auf und reißt sie gleich wieder herunter: »Hilfe, ich hab fast nichts mehr gesehen«, ruft sie. Die Lehrerin erklärt:



Elif versucht einen Stern auszumalen, den sie nur durch den Spiegel sieht.

Elias sortiert Münzen: Gar nicht so leicht, wenn man Handschuhe trägt und kaum etwas sieht.



Eine Schneehose und Gewichte an den Beinen machen es Bela schwer, die Treppe heil runterzukommen.





Elias (links) und seine Mitschüler unterhalten sich im Seniorenheim mit Ruth.



Elif (links) liest Gundula etwas vor.

»So fühlt es sich an, wenn die Netzhaut des Auges zerstört wird. Eine solche Augenkrankheit bekommen viele Menschen im Alter.«

Am Nachbartisch schnallen sich einige Jungen Gewichte an Arme und Beine und ziehen sich Schneehosen über. So bekleidet sollen sie eine Treppe hinunterlaufen. »Das geht überhaupt nicht!«, beschwert sich Bela keuchend. Die Lehrerin nickt. »Im Alter werden die Muskeln müde.«

Später verteilt Theresa Rütermann noch ungesalzene Reiswaffeln. »Ähnlich fad schmecken vielen alten Menschen die leckersten Speisen – weil ihr Geschmackssinn schwächer wird«, sagt sie. Zum Abschluss des Projekts sollen sich die Kinder noch Stirnbänder überstreifen, Watte in die Ohren stecken und versuchen, so miteinander zu sprechen. Auch das gestaltet sich: schwierig. »Im Alter wird es stiller«, sagt die Lehrerin.

Die Kinder sind ruhig geworden. Sie haben verstanden, wie schwierig der Alltag mit 80 oder 90 Jahren werden kann. Nun ist ihnen klar, warum sie im Pflegeheim laut sprechen und

Geduld haben müssen, wenn die alten Menschen für manches mehr Zeit brauchen. Einige Schüler sind ein bisschen ängstlich: Wie wird es sein, mit diesen Menschen zu reden?

Im Maria-Frieden-Pflegezentrum leben 150 Heimbewohner. Bislang gab es keinen echten Austausch zwischen ihnen und den Schülern, jeder lebte in seiner eigenen Welt. Wenige Tage nach dem Erlebnis mit dem Koffer aber sitzen Elif, Elias und die anderen Kinder am Tisch mit Ulla, Anneliese, Gundula, Ursula, Ruth und Hugo. Die sind alle um die 90 Jahre alt. Einige hören und sehen nicht mehr gut. Ruth klagt über Schmerzen in den Knochen, Gundula kommt auf ihren Rollator gestützt. Die Kinder warten, bis sie Platz genommen hat.

Sie wollen von den Heimbewohnern erfahren, wie es früher war, Kind zu sein. Und die alten Menschen erzählen gern: wie es war, im Krieg zu leben, aber auch, was sie am liebsten gegessen und gespielt haben. Sie erzählen auch von ihrem Erwachsenenleben mit eigenen Kindern und von

ihren Berufen. Als Hugo verrät, dass er Zaubertricks kennt, gibt es für die Kinder kein Halten mehr. »Kannst du uns welche zeigen?«, fragen sie. Nun erzählt jeder, was er mag im Leben – und was nicht. »Ich mag Fußball, aber nicht geärgert werden«, sagt Elias. »Ich mag Körnerbrötchen mit Butter und Salz«, sagt Anneliese. Was sie nicht mag: »Wenn Leute sich streiten.«

Am Ende streicheln einige der alten Frauen den Kindern zum Abschied über den Kopf. Sie haben sich über die Abwechslung gefreut. Geht es nach Theresa Rütermann, bekommen sie in Zukunft öfter Besuch von den Schülern. Sie findet, dass Jüngere und Ältere viel voneinander lernen können.

»Ich war überrascht, dass alle so viel Spaß zusammen hatten«, sagt Elif. So wie ihr geht es vielen. Hatten manche Kinder vor dem Besuch noch ein etwas mulmiges Gefühl im Bauch, sind jetzt alle fröhlich. »Hugo, Ulla und die anderen haben so viel gemacht in ihrem Leben, das fand ich cool zu hören«, sagt Elias und strahlt. »Da hab ich heute Abend im Bett noch viel zum Nachdenken.« ●

? Hast du auch schon mal jemanden im Altersheim besucht? Wie war das für dich? Schreib es an zeitleo.magazin@zeit.de